

Die Gräfin ist mit Recht böse auf Dich, daß Du ihr nicht schreibst. Mein rücksichtsloses Geschäftswesen bietet ihr wenig Erheiterung, und es ist an meinem ganzen Ich keine erheiternde und komische Seite, wie ich sie oft mit Vergnügen in Deinen Briefen bemerkt. Ich will also absolutement, daß Du der Gräfin alle acht Tage mindestens einmal einen zwei Bogen langen Brief schreibst, worin Du Beobachtungen und Gedanken ablagern kannst; er wird angenehmer sein als gedruckte Lektüre und ansprechender. Da Du jetzt für uns nichts zu tun hast, so sei Dir die [Erfüllung]¹⁾ meiner Bitte so ernst, als beträfe sie ein wichtiges Geschäft. Sie betrifft auch eins der wichtigsten, die Launen der Gräfin, für die ich keine remedia mehr besitze . . .

99.

LASSALLE AN DEN VATER UND DIE GRÄFIN HATZFELDT.
(Original.)

[11. April 1847.]

Ja, heut ist der 11. April, mein Geburtstag! Ich will mir daher auch einen Feiertag draus machen, ich lege Arbeiten und Bücher fort und schicke mich an, einen Brief zu schreiben, nicht über trockene Geschäfte, sondern einen heiteren Brief voll zweckloser Plaudereien. Gewiß denkt man heute sehr sorgenden Herzens an mich und stellt sich wunder wie groß mein Unglück und meine Trauer vor, daß ich meinen Geburtstag im Kerker!²⁾ zubringen müsse. Wie kann ich alle die traurigen Gedanken, die man sich grade jetzt in dieser selben Stunde, in der ich schreibe, um mich macht, besser widerlegen, als indem ich den Beweis führe, daß ich zur selben Stunde in höchst angenehmer Laune, humoristisch gestimmt beschäftigt war, einen heitern Brief zu schreiben. Zwar weiß ich noch nicht genau, an wen ich eigentlich diesen Brief adressieren werde, an die verehrte Frau Gräfin oder an meinen lieben, lieben Vater. Indes es bleibt sich ziemlich gleich. Denn obgleich es kein Geschäftsbrief ist, könnte mir doch noch irgend etwas darauf Bezügliches einfallen und somit eine Lesung von seiten der Frau Gräfin erheischen. Auch haben Sie mir, gnädige verehrte Frau, erst letzten Dienstag den Erweis gegeben, daß Sie auch an meiner bloßen Person bei weitem mehr Anteil nehmen, als ich Recht und Verdienst habe zu beanspruchen. Ihnen hierfür meinen Dank sagend,

¹⁾ Der Schreiber setzt in Klammern: unleserlich.

²⁾ Lassalle saß vom 26. März bis 4. Mai 1847 in Untersuchungshaft. Er war angeklagt, private Papiere des wegen Kassettendiebstahls verhafteten Alexander Oppenheim widerrechtlich vernichtet zu haben. Doch er wurde freigesprochen.

bitte ich Sie, dieses bunte Durcheinander von Geschwätz, wenn Sie es gelesen, meinem Vater zustellen zu wollen.

Wogegen ich zunächst meine Bemühungen richten möchte, wäre, die übertriebenen Vorstellungen von dem großen und exzeptionellen Unglück, das mich betroffen haben soll, von der Traurigkeit meiner Lage etc. zu bekämpfen. Jeder, der mich näher kennt, weiß, daß ich die Eigenheit habe, passenden Ortes einen ziemlich trivialen Vers eines sehr mittelmäßigen Dichters gern zu zitieren, nämlich Matthissons Worte:

„Auch Leiden, sind sie vergangen,
Laben die Seele wie Regen die Au!“

Aber dieser sehr triviale Vers eines sehr mittelmäßigen Dichters hat mir einst sehr gute Dienste geleistet und sich mir seitdem unauslöschlich eingeprägt. Es war in meiner Schulzeit, ich mochte ungefähr zwölf Jahre alt sein, als ich mich eines Sonnabends mit einer sehr schlechten Zensur nach Hause begeben sollte, um sie meinem damals äußerst strengen Vater zu präsentieren, vor dem ich eine infernalische Angst hatte. Ich schwankte daher nur, ob ich bloß davon und in die weite Welt laufen oder mich gleich lieber in den Stadtgraben werfen sollte. Indem ich mich ernstlich einer Diskussion über dies Dilemma mit mir selbst hingab, und ich hätte sicherlich eins oder das andre getan, denn es war mir verzweifelt zumute und an Resolution fehlte es mir nicht, fielen mir plötzlich die oben zitierten Verse Matthissons ein und gossen einen wundersamen Balsam in mein wundes Herz. Ich fühlte mich neu gestärkt, meine Tränen trockneten, und ich setzte mir selbst mit ungeheurer Altklugheit auseinander, wie ich in einigen Jahren, wenn ich erwachsen wäre, das Leid, dem ich jetzt eben entgegenging, belächeln würde und wie es Vater selbst mit mir belächeln würde. Diese Vorstellung legte sich wie eine Rüstung von Stahl um meinen Gedankengang, ich dachte während der größten Unannehmlichkeiten, die ich zu Hause hatte, immer nur an die Zeit, wo Vater und ich über diese Futilitäten lächeln würden. Seit der Zeit aber habe ich nie wieder Matthissons Verse vergessen, sie sind ein Vademekum für mich geworden, wie denn starke Jugendeindrücke nie verlöschen. Ich sage, Sie, gnädige Frau, Du, lieber Vater, haben Unrecht zu glauben, daß die Lage, in die ich gekommen, meiner sonstigen Verhältnisse, Stellung und Aussichten wegen eine so exzeptionelle und unerhörte wäre. Leute aus den besten Verhältnissen des Lebens, die früher und nachher auch wieder die besten Stellungen einnahmen, saßen schon gefangen, ich erinnere nur an Richard Plantagenet Löwenherz von England, der zehn Jahre in einem österreichischen Turm saß; oder da Damen ihre Geschichts-

kenntnis gewöhnlich aus historischen Romanen schöpfen, an den Duc de Beaufort, Enkel Henri IV, der neun Jahre in der Bastille saß. Die Namen der Dichter, Gelehrten, Staatsmänner, die in neuerer Zeit saßen, würden Bücher füllen. Von allen aber, die je saßen, hat keiner mit so günstigen Aussichten gegessen, so schnell wieder freizukommen wie ich.

Vor allem aber muß ich eine Äußerung meines lieben Vaters hier inkriminieren, die derselbe neulich tat, weil sie eine total unkritische Auffassung verrät. Er sagte mir das letztemal, als er mich besuchte: „Ach, muß ich Dich hier in einer Kriminaluntersuchung wiederfinden, während ich glaubte, Dich auf dem Katheder¹⁾ wiederzufinden?!“ Er macht also offenbar aus einer Kriminalhaft und dem Katheder Gegensätze, was aber total falsch ist; vielmehr ist heutzutage das Katheder als der direkte, grade Weg, die eigentliche Vorhalle zum Kriminalgefängnis zu betrachten. Soll ich das erweisen? Nun, das ergibt sich von selbst aus den Namen aller der Gelehrten und Schriftsteller, die bereits Festungsarrest, selbst Festungsstrafe auf ihrer Kathederkarriere gefunden, andere befinden sich eben in Kriminaluntersuchung gleichfalls wegen Schriften unerlaubten Inhalts. Andere sind eben der Majestätsbeleidigung angeklagt. Gestern las ich in der Zeitung, daß eben Steckbrief gegen Stadtgerichtsrat Simon²⁾ in Breslau seiner Kritik des Patents vom 3. Februar wegen erlassen sei, ein sonst höchst respektabler Mann. Wie kann mein Vater Katheder und Kriminalgefängnis in Gegensatz bringen? Das streitet wider alle Erfahrung. Und wenn mich nicht die besondere Verwicklung der Umstände auf vorübergehende Zeit (denn seiner Zeit dürfte ich dahin zurückkehren) von meiner Kathederkarriere abgezogen hätte, so wäre es sehr möglich immerhin, daß mich heute mein Papa ebenfalls in einem Kriminalgefängnisse fände, aber in einer Kathedersache, was jedenfalls weit bedenklicher und unangenehmer wäre. Und kommt Zeit, kommt Rat. Proudhon wurde wegen seines Buches „Qu'est-ce que la propriété?“ vor die Assisen zu Besançon gestellt. Ehe die Sitzung begann, kam ein Courier aus Paris, das öffentliche Ministerium solle, wenn Proudhon von der Jury für schuldig befunden würde, den schwersten Strafantrag stellen. Hätte die Jury Proudhon für schuldig

¹⁾ Lassalles ursprüngliche Absicht war, sich in Berlin an der Universität zu habilitieren. Noch auf eine Anfrage des Ministers des Innern vom 2. Juni 1847 berichtet der Berliner Polizeipräsident von Puttkammer: „Lassal, welcher übrigens nicht doctor promotus ist, sondern seiner Angabe nach nur die Lizenz zu Vorlesungen bei der hiesigen Universität jedoch vergeblich nachgesucht hat.“

²⁾ Heinrich Simon (1805—1866), der liberale Politiker, hatte eben seine bekannte Broschüre „Annehmen oder Ablehnen“ erscheinen lassen.

befunden, so hätte er zwölf Jahre Galeere bekommen!! Zwölf Jahre Galeere dafür, daß er sich des Schlafes beraubt, um ein großes und gedankenvolles Buch zu schreiben, welches durchaus nicht einmal aufregend geschrieben ist, welches bloß streng kritisch und wissenschaftlich das Eigentum behandelt! Zwölf Jahre Galeere! Dagegen sind ja unsre Strafen in Preußen noch ein Kinderspiel. Zwölf Jahre Galeere für ein Werk, das ihn zum Mitglied der Akademie hätte machen sollen! Ich werde nie den Eindruck vergessen, den es auf mich machte, als mir einst Proudhon dies im Café Hollandais erzählte. Es war kein Eindruck des Schreckens, es war vielmehr eine ungeheure und unverwüstliche Gleichgültigkeit, die sich meiner bemächtigte gegen alle positiven Strafkategorien, wenn sie mit dem Wesen des Menschen, dem innern Gotte, in Widerspruch stehen. Sie erinnern sich gewiß gnädige Frau, der schönen Verse, mit welchen Prutz die Parabase in seiner Komödie ¹⁾ schließt:

„Das hab' ich versucht, unbekümmerten Sinns
In die eignen Rhythmen verloren
Aufhorchend allein auf der Grazie Wink:
Und ich hab', ja ich hab' es vergessen,
Daß über mich her langnasig gebückt
Ein Gensd'armes auf das Blatt mir geschielt hat!“

Dies wäre allen denen zu antworten, die sich etwa darüber entsetzen wollten, daß ich in eine Kriminaluntersuchung geraten. Aus allen diesen ziemlich unzusammenhängenden Erörterungen wird jedenfalls das mit großer Gewißheit hervorgehen, daß ich mich auch heute an meinem Geburtstag durchaus nicht in niedergedrückter und beklemmter, vielmehr selbstvergnügter und heitrier Stimmung befinde, daß Sie also das große Mitleid mit mir immerhin etwas mäßigen können. Ich habe die Behauptung oft aufgestellt (aber nie ihre Wahrheit lebhafter gefühlt als jetzt, wo ich in den Fall gekommen bin, sie praktisch zu erproben), die Behauptung, daß kein äußerer Umstand Macht hat über den Geist, wenn er „übereinstimmt mit sich selbst“, sich billigen kann, mit sich identisch ist, wenn er sein Tun bejahen kann. Nur der mit sich selbst in den Gegensatz getretene, innerlich zwiespältig gewordne Geist ist unglücklich. Ich erinnere mich, in vielen Stunden meines Lebens trauriger gewesen zu sein, als jetzt während der ganzen Zeit meiner Haft. Und wenn z. B. meine Haft zur Folge hätte, innern

¹⁾ Die „Politische Wochenstube“, Zürich und Winterthur, 1845, S. 63. L. zitiert, wie fast immer, ungenau. Statt „aufhorchend“ heißt es bei Prutz „aufmachend“. Ferner steht dort: „Ja, ich hab', ich hab' es vergessen.“

Ärger und Hader aufzuheben für die kommende Zeit meiner Freiheit, so wollte ich mit Enthusiasmus diese Haft selbst mit noch weit größeren Entbehrungen noch sechs Monate tragen, ohne den Mund zu verziehen.

100.

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN. (Original.)

Berlin [Mai 1847].¹⁾

Lieber Doktor!

Dein letzter Brief hat mir Deinen vorletzten erst verständlich gemacht. In Deinem vorletzten schien mir zu liegen, daß Du Dich von mir lossagst, Dein letzter interpretierte ihn vielmehr dahin, daß Du glaubtest, ich wolle mich von Dir lossagen! Ich weiß nicht, wie Du zu diesem Glauben gekommen bist oder was Dich dazu berechtigt. Daß ich Grün die Vorwürfe gemacht, die er hinreichend verdient, und von denen er keinen widerlegt hat? Daß ich durch Dein Nichtschreiben empfindlich berührt war und diese Empfindlichkeit äußerte? Du mußt wohl nicht ganz bei Dir selbst gewesen sein, als Du den vorletzten Brief schriebst, denn er würde sogar, was ich nie bei Dir gefunden, eine gemeine Gesinnung von Dir verraten. Du sagtest, ich glaubte, weil ich Euch Geld schickte, ein Recht [zu] habe[n], Euch so zu behandeln!!²⁾ Ich pflege meine Rechte und Prätionen auf meinen Geist zu gründen; hast Du mich je sie so pöbelhaft begründen sehen?

Sieh also, wohin Du geraten bist in Deinem Ärger. Indes, genug davon; damit Du mich nicht wieder einmal mißverstehst, gebe ich Dir für jetzt und alle künftige Zeit das Versprechen, daß ich gar nie daran denke, mich „von Dir loszusagen“. In meinem Busen wenigstens sind keine neuen Götter aufgegangen. Ich denke wie sonst. Und das „Lossagen“ von Freunden (wenn sie sich nicht à la Heine zuerst durch Verrat losgesagt) war nie eine vorstechende Eigenschaft von mir.

Na, lassen wir's und schreibe mir wieder einmal einen Brief, frei von diesen törichten Mißverständnissen. Ich hatte Deiner im Ge-

¹⁾ Lassalle wohnte vom 12. bis 31. Mai in Berlin in Luz' Hotel und kehrte an diesem Tage nach Köln zurück. Er hatte dort auch eine Begegnung mit dem Vater, welchen er, wie er zur Polizei bemerkte, mehrere Jahre nicht gesehen und nun hier habe treffen wollen. In diesen Aufenthalt fällt die Episode, bei der er sich in eine Beratung der 141 oppositionellen Abgeordneten des Vereinigten Landtags einschleicht und hinausgesetzt wird. Vgl. die Berliner Korrespondenz vom 14. Mai in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 18. Mai.

²⁾ Sic!